

# Zum 75. Geburtstag an Bert Hellinger – Über die Wirksamkeit

Lieber Bert,

in deinen früheren Seminaren hast du öfters nach der Schlussrunde der Teilnehmer, in der diese dir ihre Anerkennung und Dankbarkeit gezeigt hatten, die Geschichte von der Hummel erzählt. Sie hat sich am Nektar der Blüte gelabt und war voll der süßen Nahrung weitergeflogen. Doch nach einiger Zeit kam ihr in den Sinn, dass sie der Blüte gar nicht richtig gedankt hatte. Und wieder nach einer gewissen Zeit war der Druck, diesen Dank abzustatten, so groß geworden, dass sie sich aufmachte, die Blüte zu suchen, um das Versäumte nachzuholen. Doch als sie die Stelle schließlich wieder erkannte, fand sie statt der Blüte die reife Frucht.

Du erfährst von einer großen Anzahl von Menschen eine tiefe Anerkennung. Du erhältst diese Anerkennung von all denen, die durch dich für sich oder ihre Angehörigen Hilfe erfahren haben, aber auch von vielen Personen, die dich in deiner Art, Menschen zu helfen, und in der Wirkung deines Vorgehens beobachten konnten. Immer wieder verweist du dann darauf, dass du in deiner Wirksamkeit dich nur in den Dienst einer größeren Bewegung genommen siehst. Und wenn man dich loben wollte, winkst du ab: Es ist, als täte dir ein Lob, das dich heraushebt, eher weh. Du hältst es da mit deinem Freund Laotse, der die Weisheit eines Menschen darin gewürdigt sieht, dass er selbst im Prozess der Wirkungen des „Weges“ nicht mehr hervortritt.

So möchte ich dir die Glückwünsche und dankbare Anerkennung dessen, was du für so viele Menschen bedeutest, dadurch überbringen, dass ich etwas von dem beschreibe, was deine Wirksamkeit als Mensch und Therapeut ausmacht.

Wer dich länger kennt, der weiß, dass deine Wirksamkeit nicht allein von dem abhängt, was du über die Methode der Aufstellung an Ordnungen der Liebe und Bewegungen der Seele entdeckt hast. Du hast immer wirksam gearbeitet, schon vor den Methoden, deren du dich heute bedienst. Deine Wirkung entspringt einem grundlegenden Verzicht: dem Verzicht, dich einer Idee zu verschreiben und dann nach Mitteln zu suchen, wie das ideale Ziel erreicht werden kann. Du bist kein Humanist in dem Sinne, dass du für Freiheit oder Emanzipation oder Autonomie des Individuums oder Ähnliches kämpfst. Und du bist kein Aktionist, der sich mit seinem Willen hinter die Mittel klemmt, die, und sei es gegen die Wirklichkeit, ein angestrebtes Ziel zu erreichen versprechen.

Du bindest dich mit deinem kraftvollen Willen immer schon in die Bewegungen der Wirklichkeit ein. Du schaust

auf die Kräfte, die in einer Person, in einer Familie, in einer Gruppe und darüber hinaus in einer gegebenen Situation wirken. Du schaust auf den Ursprung einer ins Problem oder in eine Krankheit führenden Spaltung in der Seele, verfolgst ihre Wirkungen und schließt dich mit deinem Willen jenen Kräften einer Situation an und verstärkst sie, die von sich aus nach einer Lösung zum Guten, einer Überwindung des Trennenden streben. So wirkt deine Arbeit oft so mühelos. Und wenn du kämpfst, dann nur dort, wo du weißt, dass du im Einklang mit den in der Seele wirkenden Kräften bist. Verfehlst du diesen Einklang, suchst du sofort wieder neuen Anschluss an die Kraft des Seelenstromes, auch wenn Du dann manchmal Dinge sagst und tust, die dem Vorherigen widersprechen. Wer sich dir anvertraut, vertraut sich dem lösenden Potenzial an, das in den Bewegungen der eigenen Seele beziehungsweise der Gruppenseele wirkt.

Diese Art des Mitgehens mit den Kräften der Wirklichkeit, dieses Schauen auf die „Gangbarkeit“ – das ist deine Verbundenheit mit dem chinesischen „Tao“ – ist nur möglich durch dein konsequentes Bleiben in deiner Wahrnehmung. Immer wieder betonst du in den Seminaren die Bedeutung dieses Schauens auf das, was sich zeigt, dieses Sehen ohne Absicht, ohne Vorstellung, ohne Wissen, ohne Furcht. Im Dialog ebenso wie in den Aufstellungen entgehen dir auch nicht die kleinsten Regungen und auch nicht, welche davon weiterführende Kraft haben und welche nicht. Im Unterschied zur Beobachtung braucht die Wahrnehmung keine Theorie. Wahrnehmen ist höchste Wachsamkeit und Gelassenheit gegenüber der Wirklichkeit, so wie sie sich in einer Situation und in der Verknüpfung von Vorgängen zeigt. Weil die Wirklichkeit immer in Bewegung ist, bleibt die Wahrnehmung immer offen. Man spürt bei dir, dass dieses Bleiben in der Offenheit der Wahrnehmung ein spiritueller Vollzug ist, eine stetige innere Reinigung von allem, was das Sehen verfestigen will. Und vielleicht reagierst du deswegen so vehement gegen alle Bestrebungen, die dich auf deine Einsichten festlegen wollen und entdeckte Gesetzmäßigkeiten der Seele wie einen sicheren Besitz vor die Wahrnehmung stellen. Das Schwerste ist, was als das Leichteste dünkt, mit den Augen zu sehen, was vor den Augen liegt: so etwa hat es Goethe einmal ausgedrückt.

Du wirkst, weil du weise bist. Während die Klugheit nach den gemäßen Mitteln für die Erreichung eines Zieles sucht, schaut die Weisheit auf die Gesetzmäßigkeiten, die Vorgänge des Lebens konsequent miteinander verknüpfen. Die Weisheit betrachtet aber diese Gesetzmäßigkeiten nicht isoliert, sondern immer in ihrer Wirkung in einer konkreten

Lebenssituation. Es gibt diese Gesetzmäßigkeiten nicht außerhalb der Lebensvollzüge. Wer aber lebendige Prozesse ohne die ihnen innewohnenden Gesetzmäßigkeiten betrachten würde, wäre dem Zufall und der Willkür ausgeliefert. Was hat welche Wirkung? Da kann man sich auf deine Antwort verlassen. Und man spürt bei dir, dass der Rat, den du gibst, die Kräfte im eigenen Leben des Ratsuchenden aufgreift. Du stülpst nichts über. Du lieferst niemanden magischen Prozessen aus. Du gehst in den Einklang mit den in der Rat suchenden Seele wirkenden Kräften und verstärkst mit deinem Wort die Führung durch das, was ohnehin zum Guten wirkt. Eigentlich trittst du ganz hinter deinem Rat zurück. Als Tiefenpsychologe spürst Du den Kräften nach, die in der Tiefe der Seele wirken. Spürst du die Verbundenheit mit den seelischen Kräften einer Person nicht, gibst du keinen Rat und enthältst dich therapeutischen Handelns. Auch da bist du konsequent und ersparst dir so Kraft und Mühe.

Du hast ein untrügliches Gespür dafür, ob zu Sehendes oder Gesprochenes Kraft hat oder nicht. Deine Wirksamkeit beruht auf dem Gehen mit der Kraft, nicht mit deiner Kraft, sondern der Kraft in einer Person oder einer Aufstellung. Obwohl dieses Mitgehen mit der Kraft in einem System auch korrespondierende eigene Kraft verlangt, strengt es nicht an. Wie könntest du sonst dieses Arbeitspensum und dieses Sich-Aussetzen einer großen Öffentlichkeit schaffen? Du fühlst dich getragen. Und so kann sich, wer Hilfe bei dir sucht, auch getragen fühlen. Dein Gefühl für die Vorgänge, die Kraft haben und Kraft geben, schafft ein großes Vertrauen. Und man kann ja die Wirkung immer an sich und dem eigenen Gefühl der Kräftigung oder Schwächung überprüfen.

Du hast aber nicht nur ein tiefes Gespür für die Kraft, du hast auch den Mut, dieser Kraft zu folgen. Da lässt du dich durch nichts ablenken. In dem Interview mit Norbert Linz sprichst du diesen Mut an. Vielleicht geht dein Mut über eine individuelle Tugend noch hinaus. Es ist, als würdest du die Situation in einer Therapie so gestalten, dass du gar nicht mehr anders kannst, als mutig zu sein. Die Situation selbst wird mutig und von einer Kraft getragen, die den persönlichen Mut fast unausweichlich erscheinen lässt. Manchmal gebrauchst du im Zusammenhang mit dem Mut das Bild vom gespannten Bogen. Im gespannten Bogen liegt die Kraft, der Pfeil wird auf das Ziel gerichtet, und der Mut besteht darin, zum richtigen Zeitpunkt den Pfeil loszulassen.

Schließlich ist deine Wirksamkeit nicht zu verstehen ohne deine Liebe und deine Freundlichkeit. Manche mögen sagen, sie sähen deine Liebe nicht. Aber vielleicht verwechseln sie da Liebe mit liebevollem Gefühl oder Mitleid oder Fürsorglichkeit. Deine Liebe ist eine ganz stille, zurückhaltende Kraft, die den anderen voll gelten lässt, so wie er ist. Du nimmst den anderen als ebenbürtig, als einen, der nicht anders sein kann und sein muss, als er ist. Man fühlt sich

von dir gesehen als ein Gegenüber. Du urteilst nicht. Dir sind alle gleich. Man spürt in deiner Liebe deinen Einklang mit der Wirklichkeit, wie sie sich in jedem Einzelnen zeigt. Und du nimmst deinen eigenen Platz im Leben mit Freundlichkeit ein. Es tut gut, wenn man dir begegnet, das Strahlen in deinen Augen zu sehen, das einem entgegenleuchtet und aufnimmt für das Anliegen, mit dem man kommt, oder für die Zeit, die man mit dir verbringt. Diese Liebe und Freundlichkeit trägt über die Momente hinweg, wo etwas, was du sagst oder tust, schwer zu verstehen und anzunehmen ist. Das kann sein, weil man auf einem anderen Gesichtspunkt beharrt und man nicht zur gleichen Hinsicht auf die Wirklichkeit kommt, oder weil das, was du siehst und sagst, unangenehm ist, oder weil man sich mit dir auf etwas festlegen will, wo du dich nicht festlegen lässt. Da bleibt deine Freundlichkeit und deine Bereitschaft, die Segel gemeinsam vor den Wind zu stellen, sodass es gut weitergehen kann.

Für dieses gut Weitergehen wünsche ich dir im Namen aller, die an deiner Arbeit und an deinen Einsichten Anteil haben, Kraft und Segen. So gut wir können danken wir dir in den Früchten unserer Arbeit.

**Gabriele ten Hövel**

## Herzlichen Glückwunsch, lieber Bert Hellinger

Schamanen, so heißt es, seien einfach nur Leute, die andere Welten sehen und uns dadurch in unsere eigene führen. Es rührt mich immer wieder neu, der Arbeit von Bert Hellinger zuzuschauen. Jeder Regisseur könnte sich neidisch fragen: „Wie haben Sie das gemacht, Herr Hellinger?“ Selbst Video-Schauer werden zu Beteiligten der Menschheitsdramen, die da auf der Bühne des Lebens gestellt werden – ganz automatisch. Man schaut und schaut und schaut. „Noch eine Aufstellung!“ Ich gucke auf die Uhr. „Noch eine“, sagt ein Freund flehend – und noch eine und noch eine. Schon sind die Stunden verflogen, so versunken, so gebannt sind wir.

Dass diese Aufstellungsarbeit verbindet und versöhnt, wusste ich ja. Dass dies auch unabhängig von Raum und Zeit möglich ist, auf Video, überrascht mich immer wieder neu. Ich schaue, ich wandere dabei durch meine eigene Lebenslandschaft und entdecke sie in neuen Facetten. Als Journalistin habe ich es immer vermieden, den therapeutischen Raum öffentlich zu machen. Zum einen achte ich die Intimsphäre von Menschen, zum andern war ich immer etwas peinlich berührt, wenn meine Kollegen, etwa in Filmen, therapeutische Sessions wiederzugeben versuchten.

Es kommt nichts rüber, dachte ich, außer Peinlichkeit. Bei Bert Hellinger ist das ganz anders. Seine Arbeit vermittelt sich auch über Medien. Ich habe mich lange gefragt, warum das so ist. Sicherlich weil sie echt ist. Niemand spielt. Weil sie wahr ist, keiner inszeniert hier etwas. Weil sie tief ist, ohne alles oberflächliche Getue, weil sie mit wenigen Worten auskommt, ohne Geplapper. Weil sie schlicht ist. Aber das kann nicht alles sein. Warum bin ich so schnell mittendrin, in meinem Wohnzimmer sitzend? Warum bewegt mich das Familienstellen auch aus der Entfernung so unmittelbar?

Es muss etwas mit der „Sammlung“ zu tun haben, die Hellinger immer wieder fordert, bevor seine Klienten aufstellen. Was er damit meint, habe ich jetzt erst ein bisschen mehr verstanden. Ich hörte ihn sagen, das innere Bild, nach dem gestellt werde, sei nicht das, was einer vor Augen habe, es sei vielmehr das unbewusste Bild, was sich nur bei dem zeige, der „gesammelt“ sei. Ich fühlte mich, als wenn ich eine Perle entdeckt hätte. Ja natürlich, so meine Erklärung jetzt, diese Arbeit bewegt selbst in der Ferne, weil das Unbewusste ohne Raum und Zeit auskommt. Deshalb ändert sich ja in der Familiendynamik manchmal auf merkwürdige Weise etwas, wenn einer eine Aufstellung gemacht hat! Na ja, die Journalistin! Sie muss halt immer eine Erklärung haben. Ob sie nun wirklich stimmt? Wer weiß? Ich spreche mit einer Freundin, der meine skeptischen Fragen an Bert Hellinger in unserem Buch „Anerkennen, was ist“ gefallen haben: Die Frau folge dem Mann, die Frau soll den Namen des Mannes annehmen etc. Sie meint, die Frauen kämen nicht gut weg bei Bert Hellinger. Ich merke im Gespräch, dass ich selbst darauf gar nicht mehr schaue. Es interessiert mich nicht mehr so, und dazu ist dieser Mann immer gut für Überraschungen. Von wegen Prediger der Monogamie, Patriarch, Frauenfeind: Neulich sah ich eine Aufstellung, Hellinger suchte die Lösung. Da kam es plötzlich: „Hier ist die Bigamie die Lösung“ – ich meinte zu hören, dass er selbst etwas erstaunt darüber war. Wo steht die Frau? Links vom Mann. Immer? Nein – es ergibt sich. Wo gehen die Kinder hin? Zum Vater, zur Mutter, vielleicht gehören sie auch wo ganz anders hin. Es ist ja alles so offen, jedes Mal neu. Was er sagt, sind nur seine Erfahrungen – das ist gewöhnungsbedürftig und manchmal witzig dazu. „Waren die Eltern in anderen Beziehungen?“, fragt er die Klientin während einer Aufstellung. „Nein“, sagt sie. Daraufhin Hellinger, mit Blick auf die aufgestellten Eltern: „Manchmal möchte man sagen: schade.“

Was mich heute an Bert Hellinger besonders fasziniert, ist seine Arbeit mit Opfer- und Täterkindern. Das hat eine neue Dimension. Da entstehen diese merkwürdigen, ungewohnten, ja skandalösen Bilder, dass die Täter bei den Opfern auf dem Boden liegen. Ein anderes Mal bewegen sich die Stellvertreter für Nazi-Täter und jüdische Opfer mit einem Mal versöhnlich aufeinander zu und liegen sich zuletzt in den Armen. Plötzlich ist so viel Ruhe im Raum und Frieden. Alle sind bewegt, gerührt, ergriffen, still. Solche Szenen brechen eingefahrene Konventionen der Bewälti-

gung, sie provozieren mit ziemlicher Sicherheit die übliche Denke der Erinnerungskultur.

Ein Aufschrei mag durch die Riege der ewigen Ankläger gehen, wenn es etwa bei Hellinger heißt:

- ein Volk sei nicht frei, sondern hineingedrängt in geschichtliche Konstellationen! (Wo bleibt die Verantwortung? Das riecht nach Freisprechen von Schuld!)
- „Auch Hitler ist in Dienst genommen.“ (Gibt es etwa keine persönliche Verantwortung?)
- „Ich mache mir keine Gedanken darüber, was das Große ist.“ (Diese radikale Enthaltensamkeit macht nervös!)
- „Das Gute wie das Böse ist von einer größeren Kraft getragen“. (Wo bleibt da die Entscheidung des Einzelnen?)
- „Wer die Toten angeschaut und geehrt hat, und wer Achtung hat vor dem jüdischen Volk, der braucht sich nicht zu schämen, wenn er ein Deutscher ist.“ (Gefährlich! Gefährlich! Die Scham ist vorbei?!)

Auf meine Frage, wie nützlich das Gefühl der Scham im pädagogischen Umgang mit unserer Vergangenheit sein kann, sagte Bert Hellinger einmal: „Wenn ich anerkenne, dass neben den persönlichen auch andere Kräfte mit im Spiel sind, dann kann ich mich diesen Kräften (Gutes und Böses, d. V.) stellen und sie anerkennen ... Dann kann ich mich jetzt, wo diese Kräfte in eine andere Richtung drängen, diesen Kräften getrost anvertrauen ... Wenn ich mich aber schämen muss, werde ich auf mich selbst zurückgeworfen und dadurch innerlich geschwächt, bekomme vielleicht sogar einen Widerwillen gegen das, was von mir gefordert wird.“

Diese Arbeit reicht in einen öffentlichen Raum, auch wenn das nicht beabsichtigt sein mag. Sie öffnet einen psychischen Raum, in dem das Vergangene vorbei sein kann, ohne die Täter von ihrer Schuld freizusprechen. Das ist stille Friedensarbeit, die über Generationen und Nationen hinausreicht. In diesem Raum lehrt Hellinger auf die Opfer zu schauen, mit ihnen zu weinen. Hier kommen die Täter zur Ruhe, „wenn sie sich zu den Opfern legen“. Das schafft Stille – das Reich der Toten braucht nicht agitiert zu werden. Diese Arbeit lehrt mich, dass Vergangenheitsbewältigung, die entwurzelt, die Bindungen meint zerstören zu müssen, auf einem tiefen Missverständnis beruht. Was das im Einzelnen bedeuten könnte, weiß ich selbst noch nicht genau. Das wäre eine neue Recherche wert. Nur so viel weiß ich sicher: Es ist ein Segen, dass gerade in unserem Land ein Bert Hellinger zu dieser Arbeit findet.

Um diesen Geburtstagsgruß zu schreiben, habe ich mir viele Videos von Bert Hellingers Arbeit angeschaut. Einmal war es gerade die Zeit des „Wortes zum Sonntag“, und einen Moment spielte ich mit dem Gedanken: „Wenn ich jetzt im Ersten Deutschen Fernsehen wäre! Familienstellen mit Hellinger in der ARD! Die Quotengötter haben sich fürs Familienstellen entschieden, seitdem es selbst fesche Pfarrerinnen nicht mehr schaffen, die Seelen der Zuschauer zu erreichen.“

So schnell ist man ja mit diesen vielen Videos nicht durch. Also guckte ich auch am Montag auf den Bildschirm. Ein Telefonanruf hat mich unterbrochen. Ich will das Gerät abschalten. Doch wie es heutzutage so ist mit den neomodischen Fernsehern, fängt automatisch ein Programm zu plappern, wenn man beim Videorekorder auf stop drückt. Ich gerate unversehens zu „Big Brother“. Ein Zufall bringt mich ins Grübeln. Was könnte Bert Hellinger mit Big Brother zu tun haben? Freunde haben mir erzählt, dass sie vor allem die Gruppendynamik live an diese billige Serie gefesselt hat. „Wer wird diesmal rausgeschmissen? Hat Vera was mit Slatko? Was passiert, wenn Verona kommt?“ Das ist so weit entfernt von Bert Hellingers Arbeit! So weit! Oder doch nicht? Dann kam dieser ketzerische Gedanke! Es ist ja nur so eine Idee: Wie wäre es, wenn Bert Hellinger zum Familienstellen für ein paar Stunden ins Big-Brother-Haus käme? Er würde einfach reinkommen in seiner unpräzisen, klaren Art, mit dem leichten schalkhaften Lächeln auf dem Gesicht – das Schminken wäre ihm zu albern: „Das brauch ich nicht“, würde er vielleicht zur Maskenbildnerin sagen, „lassen Sie das mal.“ Im klassisch bewährten hellblauen Pullover mit grauer Hose und leicht federnden Schrittes käme er herein und würde erst einmal innehalten und nach einer stillen Pause einfach sagen: „Ich bin Bert Hellinger. Na, dann fangen wir mal an, mit der Arbeit.“

„Was hast du?“, würde er Verona Feldbusch fragen. Die würde vielleicht von Magersucht reden, Kerstin über ihre verlorene Liebe zu Alex, Jürgen säße eher abwartend, zurückgelehnt im Sessel, während Slatko, an Henninger denkend, vielleicht fragen würde: „Ach, du bist der BierFuzzy?“ Verona will arbeiten. Sagt Hellinger: „Dich nehme ich später. Du hast noch nicht den nötigen Ernst. Jetzt nehme ich dich.“ Er zeigt auf Sabrina.

Nach der Aufstellung sitzt Bert Hellinger ruhig und nachdenklich da. Alle sind auf einmal so still, die hysterische Lockerheit ist wie weggeblasen und dann: „Da fällt mir noch ´ne Geschichte ein. Wollt ihr die hören....?“

Bert Hellinger, sagt ein Freund voll bewundernden Staunens, sei eine Mischung aus Priester, Märchenonkel und Lorient. Für mich ist Hellinger zuerst ein großer Therapeut. Aber irgendwie hat mein Freund auch Recht. Der Priester hilft mir, meine weibliche Würde besser zu spüren. Er lehrt Andacht und heiligen Ernst und Furchtlosigkeit vor dem Schlimmen und Schweren im Leben. Er zeigt, was Sammlung sein kann in einer zerstreuten Zeit, dass Schuld zum Leben dazugehört und dem Gewicht gibt, der sie zu tragen bereit ist. Er ist ein Anwalt der Eigenbewegung der Seele und stärkt ein Gefühl, dass es doch so etwas wie ein Zuhause gibt. Wie ein Wünschelrutengänger spürt er den verborgenen Strom der Liebe auf.

Der Märchenonkel strahlt diese einfache Wärme ab. Er lehrt mich, Worte mit Bedacht zu wählen. An der richtigen

Stelle plaudert er aus dem Schatzkästlein seiner Erfahrung, dann wieder kommt er mit Geschichten, Gleichnissen, Fabeln oder einem Witz. So verbinden sich Ernst und Andacht, Besinnung und Humor, Demut und Spiel. Dafür hat er Gespür. Und dann noch dieser Sinn für den Rhythmus der Stille, der Pause. Nicht zu vergessen diese Wonne, diese Freude im Gesicht, wenn Lösung gelungen ist. Wie er strahlen kann, dieser Mann. Dann wirkt er alterslos, gelöst und weich, heiter, fast beschwingt, ganz zart, fast zärtlich.

Was hat er aber mit Lorient gemein? Das strenge, hinter sinnige Gesicht! Er könnte auch, wie jener, auf diesem legendären Sofa sitzen. Ernst und schelmisch. Da sitzt er schon und sagt: „Jetzt erzähl ich ´ne Geschichte.“ „Gut“, sagt Evelyn Hamann. Als Lorient würde Hellinger allerdings nicht sagen: „Dazu braucht es den nötigen Ernst.“ Sondern eher: „Dann nimm erst mal die Nudel aus der Nase.“ Also: Bert Hellinger gehört ins Fernsehen. Zwei Sendepätze haben wir schon. Wie würde ich es dem Redakteur schmackhaft machen?

Ich würde ihn zu einem Hellinger-Video-Sonntag einladen und ihn dann allein im Zimmer sitzen lassen. (Dann braucht er sich seiner Tränen nicht zu schämen.) Dann würde ich fragen: „Und das wollen sie anderen vorenthalten?“ Ich glaube, Hellinger wäre nicht länger ein Geheimtipp. Nein, nein, Hellinger im Fernsehen, das ist eine schräge Idee. Im Wechsel mit Werbung, Comedy und Daily Soap wird das Geheimnis klein gehäckselt und zerbrochen. Bert Hellinger schreibt irgendwo: „Wenn ich Heidegger lese, bekomme ich dieses andächtige Gefühl vor einem Geheimnis. Er führt mich dahin, ohne dass er es benennt.“ Nun ist er selbst ein Meister der Andacht geworden und ein Lehrer des stillen Staunens vor dem, was sich zeigt ...

Herzlichen Glückwunsch, lieber Bert Hellinger.

Es war mir eine Ehre, Sie befragen zu dürfen, und ein großer Gewinn dazu.